

Berlin, den 9.9.33.

Herrn Professor Barth.  
Oberrieden am Züricher See  
Bergli.

Lieber Herr Professor!

In Ihrer Schrift haben Sie gesagt, daß dort, wo eine Kirche den Arierparagraphen einführen würde, sie aufhört christliche Kirche zu sein. In dieser Meinung ist sich ein großer Teil hiesiger Pfarrer mit Ihnen einig. Nun ist das zu Erwartende eingetreten, und ich bitte Sie im Namen vieler Freunde, Pfarrer und Studenten darum, uns wissen zu lassen, ob Sie es für eine Möglichkeit halten, in einer Kirche, die aufgehört hat, christliche Kirche zu sein, zu bleiben, beziehungsweise ein Pfarramt, das zu einem Privileg für Arier geworden ist, weiter zu verwalten. Wir haben zunächst eine Erklärung aufgesetzt, in der wir der Kirchenregierung mitteilen wollen, daß mit dem Arierparagraphen sich die evangelische Kirche der Altpreußischen Union von der Kirche Christi getrennt hat und wollen die Antwort darauf abwarten, d.h. ob die unterzeichneten Pfarrer entlassen werden oder ob man sich etwas derartiges unbekümmert sagen läßt. Mehreren unter uns liegt jetzt der Gedanke der Freikirche sehr nahe. Der Unterschied zwischen unserer heutigen Situation und der Luthers liegt doch wohl darin, daß die katholische Kirche Luther unter Bezeichnung der häretischen Sätze ausstieß, daß aber unser Kirchenregiment das nicht kann, weil ihm der Begriff des Häretischen überhaupt gänzlich fehlt. Darum läßt sich auch nicht einfach von Luthers Haltung her argumentieren. Ich weiß, daß jetzt viele auf Ihr Urteil warten, weiß auch daß die meisten der Ansicht sind, Sie würden dazu raten zu bleiben bis man herausgetan wird. Nun sind aber schon welche herausgetan, nämlich die Juden-Christen und anderen wird sehr bald unter Angabe völlig unkirchlicher Gründe dasselbe geschehen. Was folgt daraus für uns, wenn die Kirche wirklich nicht nur jeweils einzelne Gemeinde ist, wie steht es mit der Solidarität der Pfarrer untereinander, wann gibt es überhaupt eine Möglichkeit des Austritts aus der Kirche? Daß der status confessionis da ist, daran kann ja nicht gezweifelt werden, aber worin sich die confessio heute am sachgemäßen Besten ausdrückt, darüber sind wir uns nicht im klaren.

Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen einen Durchschlag ei-

nes Entwurfes einer Bekenntnisarbeit zu schicken, der in Bethel gemacht worden ist und demnachst im Druck erscheinen soll. Ich bin in Bethel ausdrücklich gebeten worden, Sie um Ihr Urteil und Ihre Korrektur sehr herzlich zu bitten. Verzeihen Sie bitte diese beiden Fragen, die in Ihre Zeit einigermassen eingreifen. Aber das sind die Dinge, die gegenwärtig bei uns Tausende von Theologen nahegehen und denen sie und wir alle hier nicht gewachsen sind. Haben Sie vielen Dank für alle Hilfe.

In großer Dankbarkeit und aufrichtiger Verehrung

bin ich, lieber Herr Professor,

Ihr Ihnen stets ergebener

Deht Gurkeff.